

Eindrucksvoller Liederabend

Schuberts Zyklus „Schöne Müllerin“ als Auftakt und vorübergehender Schlusspunkt

Von Manuel Wenda

WIESBADEN. Dieser Liederabend wird aus mehrerlei Gründen im Gedächtnis bleiben: Im Kaisersaal des Sonnenberger Bürgerhauses eröffneten Bariton Christian Balzer und Pianistin Jeong-Hwa Fischer mit Franz Schuberts Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ die Wiesbadener Burgfestspiele – es war wohl das letzte Konzert in der Stadt, bevor das kulturelle Leben, voraussichtlich bis Mitte April, aus dem öffentlichen Raum verschwinden wird.

Insofern dankte die künstlerische Leiterin Christa Leiffheidt den Gästen dafür, dass sie den Mut aufgebracht hatten, zu kommen. Alle Besucher mussten sich in vom Gesundheitsamt ausgelegten Listen eintragen, die Platzierung der Stühle gewährleistete einen Sicherheitsabstand.

In Sonnenberg entspann sich eine fesselnde Aufführung von Schuberts Vertonung der Gedichte Wilhelm Müllers (1794-1827). So begaben sich Balzer und Fischer auf die Spur des Müllersburschen, der sich auf Wanderschaft in die Tochter eines Müllers verliebt, die ihrerseits indes einen Jäger erwählt hat.

„Das Wandern“ sang Balzer mit warmen Timbre und reiner Intonation. „Die schöne Müllerin“ ist „Ein Monodram in Liedern“, eine Art Einpersonenstück. Balzer und Fischer waren exakt aufeinander einge-

stellt, schnell entstand eine hermetische Atmosphäre. Balzers Mienenspiel verstärkte die Wirkung der Texte. Druckvolle Impulse setzte Fischer in „Halt!“, „Wohin?“. Sie waren von großer Innerlichkeit. Die Interpreten machten einen betörenden Spannungsbogen hörbar.

Der „Musensohn“ als Zugabe

In „Tränenregen“ verschwammen Gesang und Klavierspiel aufs Schönste. Traumartige Impressionen stellten sich in „Pause“ ein, Balzer und Fischer ließen die feinen Konturen des Stücks zutage treten – einen besonderen Effekt erzielte hier ein Moment der Stille. Farbenreich schillernd wurden die Stimmungen der Lieder nachvollzogen. Die Worte „Mein Schatz hat's Jagen so gern“ in „Die liebe Farbe“ ließen den Hörer der düstersten Traurigkeit des lyrischen Ichs gewahr werden. Fischers sanfter Anschlag und ihr dezenter Pedaleinsatz trugen Balzers Gesang in „Der Müller und der Bach“. Ein entrücktes Abgleiten vermittelte „Des Baches Wiegenlied“ verlockend wie unheimlich. Die Darbietung zeugte von der Kraft der Epoche der Romantik, die sich unzähligen Einschlägen und Brüchen zum Trotz, oder vielleicht gerade wegen ihnen, über 200 Jahre erhalten hat. Großer Beifall, Zugabe war Schuberts „Der Musensohn“.